

„Die Moral von dem Gericht ...“ Ethik, Essen und Ernährungswissenschaft

VEÖ, Wien, Oktober 2008. Unter diesem Titel veranstaltete der Verband der Ernährungswissenschaftler Österreichs (VEÖ) vergangene Woche anlässlich des Welternährungstages eine eintägige Fortbildung. Der inhaltliche Bogen spannte sich vom Welthunger über unethische Formen der Lebensmittelproduktion, die Essens-Wegwerfgesellschaft, in der wir leben, die Leistbarkeit einer gesunden Ernährung bis hin zum Berufsethos. Schließlich geht es beim Essen um weit mehr als nur um Gesundheit, Kalorien und Nährstoffe.

„Wir müssen uns von den großen Antworten verabschieden“

lautet das Resümee der Agrarwissenschaftlerin *Andrea Heistingner*, nachdem sie die Ursachen des Welthungers einerseits und der globalen Überproduktion andererseits aufspürte. Weder grüne Revolution noch Gentechnik könnten verhindern, dass alle sieben Sekunden ein Kind dieser Welt verhungert. Und das, obwohl genug Nahrungsmittel produziert werden, um die gesamte Weltbevölkerung zwei Mal satt zu bekommen. Es brauche kleinräumige, spezifische Lösungen: Das Kultivieren alter, Standort angepasster Sorten unter Verwendung des Wissens einheimischer BäuerInnen – so genanntes „participatory plant breeding“ – und Subsistenzwirtschaft hält Heistingner für zielführende Strategien zur Ernährungssicherung.

Der Preis für gesunde Ernährung? EUR 3,5 pro Tag

Im Lichte der viel diskutierten Teuerung von Lebensmitteln sind die aktuellen Studien zum Preis einer ausgewogenen Ernährung besonders interessant. Leider gibt es bis dato immer noch keine österreichische Erhebung. Der Blick zu den deutschen Nachbarn zeigt, dass eine gesunde Kost mit hohem Obst-, Gemüse- und Vollkorn- bei gleichzeitig niedrigem Fleischanteil EUR 227,- pro Kopf und Monat kostet. Das ist um 12 Prozent weniger als die "ungesündere" herkömmliche Ernährungsweise mit höherem Fleisch- und niedrigerem Obst-, Gemüse- und Vollkornanteil. Eine andere deutsche Studie erhob, dass eine vollwertige Ernährung bei entsprechend preisbewusstem Einkauf bereits um EUR 3,5 pro Kopf und Tag finanzierbar ist, erläutert die Ernährungswissenschaftlerin *Andrea Ebner-Pladerer*. Dass sich das für viele der 1,1 Million ÖsterreicherInnen, die unter der Armutsgrenze leben und mit weniger als EUR 600,- pro Monat auskommen müssen, vermutlich nicht ausgeht, zeigt eine andere Zahl: 250.000 Menschen in Österreich leben in Haushalten, in denen das Einkommen nicht für die Existenzsicherung reicht.

„Ich würde gerne wissen, wie man von EUR 600,- im Monat leben soll!“

sagt der Gründer der VinziWerke, Pfarrer *Wolfgang Pucher*. Er engagiert sich für jene, bei denen es sich eben nicht ausgeht. Nach vielen erfolgreichen „Vinzi“-Aktivitäten in Graz eröffnete kürzlich der erste Wiener „VinziMarkt“. Ein Sozialsupermarkt, in dem Warenspenden aus Überschussproduktion um zwei Drittel billiger als in Supermärkten verkauft werden. Einkaufen darf, wer weniger als EUR 800,- pro Monat verdient. Dass die Produkte verkauft und nicht verschenkt werden, habe mit Menschenwürde zu tun, erläutert Pfarrer Pucher in seinem Vortrag. Es sei demütigend, sich das Notwendigste nicht leisten zu können. Im VinziMarkt werden die EinkäuferInnen deshalb als KundInnen behandelt, nicht als BittstellerInnen.

Ein Viertel des Wiener Restmülls sind unverbrauchte Lebensmittel, die Hälfte davon ist noch originalverpackt!

Aus diesem Misstand machen – ähnlich wie die VinziMärkte – mittlerweile viele Organisationen in Österreich das Beste. Der Umwelt- und Sozialverein Wiener Tafel beispielsweise sammelt Lebensmittel und Hygieneartikel aus Überproduktionen und Lagerware aus Industrie und Handel und verteilt sie an karitative Einrichtungen. Und schafft so eine „Win-Win-Win-Situation“: Bedürftige erhalten, was sie dringend benötigen, UnternehmerInnen sparen Lager- und Entsorgungskosten,

und Müll wird reduziert.

Es ist nicht alles schlecht, was Gewinn abwirft

Oft nimmt die viel gescholtene Lebensmittelproduktion ihre ethische Verantwortung sehr wohl wahr. Sei es durch Corporate Social Responsibility-Aktivitäten, derer zum Beispiel die Firma Danone zahlreiche unterhält, oder durch die Ausrichtung des gesamten Unternehmens nach ethischen Gesichtspunkten, wie es der Chocolatier Josef Zotter macht.

Viele ethische ProduzentInnen sind LizenznehmerInnen der FAIRTRADE Labelling Organizations international. Diese unabhängige Organisation definiert und kontrolliert Standards und Mindestpreise für den fairen Handel mit den Ländern des Südens und vergibt das bekannte schwarz-blau-grüne Gütesiegel. Diesen Absatz an den Schluss vor den berufspolitischen Aspekt stellen.

Ernährungsberatung: Rechtliche Lage nicht zufrieden stellend

Das Berufsethos der ErnährungswissenschaftlerInnen thematisierten abschließend die beiden Vertreterinnen dieser Berufsgruppe, *Erika Lasser-Ginstl* und *Mare Heiling*. Die Definition liege dabei größtenteils im Ermessen des/der Einzelnen. So gebe es beispielsweise für ErnährungsberaterInnen keine gesetzliche Schweigepflicht.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Thema Ernährungsberatung in Österreich sind generell unbefriedigend: Einerseits ist den qualifizierten ErnährungswissenschaftlerInnen die Beratung von beispielsweise schwer Übergewichtigen und DiabetikerInnen verwehrt. Andererseits bahnen sich viele un- und schlecht qualifizierte „ErnährungsexpertInnen“ durch diverse Schlupflöcher ihren Weg in die Beratung. Diesen Misstand zu verbessern, daran arbeitet der Verband der Ernährungswissenschaftler Österreichs bereits seit Jahren. Im Interesse seines Berufsstandes und vor allem zum Wohl der KlientInnen.

Autorin: Mag. Dr. Theres Rathmanner

Rückfragehinweis:

Weitere Infos sowie den Abstractband erhalten Sie in der Geschäftsstelle des VEÖ,
Telefon: 01/333 39 81, E-Mail: veoe@veoe.org